



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Hirschstein, Hans: Karl Goedeke : zu seinem hundertsten Geburtstage

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

auf, weil er dann nicht mehr schaden kann. Aber der edle Herr will immer vorher gefragt sein."

„Hängen darf er nicht!“ Heilwig war aufgefahren, und der Bogt kniff seine kleinen Augen zusammen und rieb den geschorenen Kopf.

„Anderstwo darf der Bogt solch Gefindel hängen!“ murrte er. „Was soll man sonst mit ihnen beginnen? Sie schaden nur!“

(Fortsetzung folgt)



## Karl Goedeke

Zu seinem hundertsten Geburtstage

Von Dr. Hans Hirschstein



n der Zeit, da sich mit der politischen Befreiung unseres Volkes von fremdem Joch die geistige vollendete, da die Romantik mit der Hebung längst vergessener Geisteskräfte und mit der Erweckung des geschichtlichen Denkens der deutschen Kultur ungeahnte Werte erschloß und dem nationalen Gedanken die festen Grundlagen schuf, auf denen das neunzehnte Jahrhundert weiterbauen sollte, erblickte Karl Ludwig Goedeke, einer der bedeutendsten Vertreter und Förderer der deutschen Literaturwissenschaft, das Licht der Welt. Am 15. April 1814 zu Celle als Sohn eines wohlhabenden und geachteten Maurermeisters geboren, besuchte er zuerst die unteren Klassen des Gymnasiums seiner Vaterstadt und bezog Michaelis 1828 das Pädagogium zu Hfeld am Harz. Schon während seiner Schulzeit wandte er der deutschen Literatur besondere Teilnahme zu. So studierte er denn auch an der Göttinger Universität von Ostern 1833 bis 1838 vorzüglich Philologie und Literaturgeschichte. Neben Dahlmann und Gervinus gaben ihm besonders die Brüder Grimm reichste Anregung, denen er stets in gleicher Liebe und Dankbarkeit anhing. Einen Abschluß in Promotion oder Staatsexamen fanden seine Studien nicht. Der Hauptgrund hierfür ist wohl in seiner gerade damals hervortretenden dichterischen und der durch die politischen Ereignisse des Jahres 1837 hervorgerufenen journalistischen Tätigkeit zu erblicken.

In diesem Jahre bestieg nämlich Königin Viktoria, die Nichte Wilhelms des Vierten, als nächste Erbberichtigte den englischen Thron. Das in Hannover geltende salische Gesetz löste dessen Personalunion mit England, die seit 1714 bestand, dem Jahre, da Georg der Erste als Sohn der Kurfürstin Sophie von Hannover und Urenkel Jakobs des Ersten auf Grund der Sukzessionsakte von 1701 den englischen Thron bestiegen hatte. Hannover fiel Ernst August, dem

Bruder Wilhelm des Vierten, zu. Am 1. November 1837 hob der neue Herrscher die 1833 verkündete Verfassung mit der Begründung auf, daß sie ohne seine, des damaligen Thronerben, Zustimmung erlassen worden sei. Gegen diesen Akt protestierten am 18. November 1837 die Göttinger Professoren Gervinus, Jacob und Wilhelm Grimm, Dahlmann, Ewald, Albrecht und Weber mit der gemeinsamen Erklärung, daß sie sich durch ihren auf das Staatsgrundgesetz geleisteten Eid gebunden fühlten. Sie wurden hierauf kurzerhand ihrer Stellung entsetzt.

Goedeke spielt auf diese Göttinger Vorgänge, über die er der Augsburger Allgemeinen Zeitung ausführlich berichtete, in seiner Satire „König Kodrus. Eine Mißgeburt der Zeit“ an. Wenn Robert Prutz in seiner „Politischen Wochenstube“ (1843), wohl der besten und schärfsten unter den deutschen politischen Komödien, meint:

„Wiewohl ich ja weiß, daß der Deutsche nur schlecht auf komödischen Scherz sich versteht,“

so hat doch der unter dem Pseudonym Karl Stahl 1839 erschienene und den Brüdern Grimm zugeeignete „König Kodrus“ Beifall gefunden.

Charakteristisch genug sind die Worte, die Jacob Grimm darüber an Dahlmann schrieb: „Ich kann es nicht lassen, Ihnen den Beginn einer Dichtung mitzuteilen, welche zu vollenden ich den jungen talentvollen Verfasser aufs kräftigste ermuntere. Es ist Goedeke aus Celle, behalten Sie den Namen aber noch geheim; eine Sammlung seiner politischen Lieder, eben jetzt in der Schweiz gedruckt, gelangt ehestens in Ihre Hände. Ich wüßte keinen, der vielleicht Platens Verlust so schnell zu ersetzen vermöchte; das Gedicht hat sehr Ausgezeichnetes, bei welchem Urteil mich sicher nicht besticht, daß es so lebhaft für uns Partei nimmt.“ Die gestrenge Zensurbehörde hatte alle Schärpen gestrichen, so daß der Dichter „dies halbe Lied“ darbringen mußte, da ihm ein ganzes „vor zagen Ohren, welche kaum die Hälfte dulden und der anderen Hälfte sich sorgsam verschließen“, zu singen nicht vergönnt war.

Das Stück hat den Opfertod des Königs Kodrus von Athen im Kampfe gegen die Herakliden zum Inhalt und ist in engem Anschluß an Platens ausgezeichnete aristophanische Literaturkomödien verfaßt, in denen sich ja auch politische Anspielungen finden. Wie Prutz mit begeisterten Worten in der „Wochenstube“, so feiert Goedeke im „Kodrus“ sein Vorbild Platen, das „echte deutsche Blut“. Gerade in dieser Zeit hat er für die bei Cotta erscheinende Gesamtausgabe von Platens Werken eine warmherzige Charakteristik seines Lieblingsdichters geliefert. Scharf zieht er im „Kodrus“ gegen den „Thersites“ Heine, „den bereits die Mode verwirft“, und gegen das junge Deutschland, zumal gegen dessen Schlagwort von der Emanzipation des Fleisches, zu Felde. Den damaligen literarischen Geschmack des Publikums und die von Byron ausgehenden, von Heine besonders gepflegten weltchmerzlichen Gefühle tut der junge Satiriker witzig mit den Worten ab:

„Auch stellt zurück zu dem windigen Land nichtsnuhige Klosternovellen  
Und den Iyrischen Quart von Peter und Squenz, voll Weltfchmerz über die  
Maßen,

Voll Weltfchmerzweh, voll Weltwehſchmerz, voll Wehweltfchmerz ſo gewaltgem,  
Daß Spätere ſich einbilden, es ſeien am Darmschmerz, ſchlechter Verdauung,  
An Grimmen im Bauch, an Reißen im Wanſt die gemarterten Deutſchen ver-  
ſchieden.“

Die Schlußparabaſe hat Goedeke ſpäter unter dem Titel „Die deutſche  
Bühne“ in die Anthologie von 1844 hinübergenommen. Er hat ſich darin die  
Gelegenheit nicht entgehen laſſen, den fittlichen Tiefſtand und die mangelnde  
Charaktererhebung der Zeit in gebührender Weiſe zu züchtigen, die dem  
Publikum den Blick für das Edle, Große und Gute in der Kunſt wie im Leben  
raubten, und die es der ſtümperhaften Bühnenware des Tages begeistert zu-  
jubeln ließen.

„Tief ſanken im Wert die Tragödien längſt wie die Staatſchuldscheine der  
Spanier,  
Ja tiefer ſogar, bald völlig erklärt bankrott ſich der tragische Bettel.“

Der tiefe fittliche Ernſt in der Bekämpfung der Mißgeburt der Zeit und  
die warme Vaterlandsliebe des „Kodrus“ gemahnen lebhaft an die aristo-  
phanischen Vorlagen und räumen dem Stücke, das ſich durch eine vortreffliche  
und geſchickte Handhabung der verſchiedenen ſchwierigen Rhythmen auszeichnet,  
einen Platz neben den wenigen gelungenen deutſchen Satiren eines Platen,  
Bruß, Hamerling und Schack ein.

Die in Grimms Schreiben erwähnten politiſchen Gedichte Goedekes ſind  
nicht zur Veröffentlichung gelangt, während einige ſeiner Iyrischen Schöpfungen  
im „Stuttgarter Morgenblatt“ und in der „Didaskalia“ erſchienen ſind. Seine in  
zahlreichen Zeiſchriften verſtreuten Novellen gab er 1841 mit einer Zueignung  
an ſeinen Freund, den Theologen Stölting, heraus. Die breiten, zopfig an-  
mutenden, inhaltſarmen acht Dichtungen ermangeln aller Eigenart und jeder  
poetiſchen Bedeutung. Seine ſpäteren dichterischen Verſuche ſind zu keinem Ab-  
ſchluß gelangt.

Im Frühjahr 1838 war er inzwiſchen auf vier Jahre zu wiſſenſchaftlicher  
und journaliſtiſcher Beſchäftigung nach Celle zurückgekehrt, von wo er ſich 1842  
als literariſcher Ratgeber der Hahnſchen Verlagsbuchhandlung nach Hannover  
begab. Aus einer Neubearbeitung der bekannten Schrift ſeines Landsmannes  
Adolf Freiherrn von Knigge „Über den Umgang mit Menſchen“ erwuchs 1844  
ſeine Biographie des Verfaſſers. Auf den Novellenalmanach für das Jahr 1843  
ließ dann Goedeke 1844 die treffliche Anthologie „Deutſchlands Dichter von  
1813 bis 1843“ folgen. Er gab hierin eine Auswahl von 872 charakteriſtiſchen  
Gedichten aus 131 Dichtern mit biographiſch-literariſchen Bemerkungen und  
einer einleitenden Abhandlung über die techniſche Bildung poetiſcher Formen.

Den Namen seines Freundes Schwab setzte er dem Werke „als Schutz und Schmutz“ voran, in dem er die Dichter des Zeitalters zu schildern hoffte, wie sie sind.

So schwächlich auch seine Kritik Chamisso's und Lenau's ist, so sehr er Rückert's Bedeutung überschätzt, trefflich urteilt er über die schwäbische Schule, zumal über Uhland, den „Dichter des deutschen Volkes, dessen edelste und wärmste Natur sich in Uhlands Dichtungen spiegelt“. Von treffender Schärfe und Klarheit zeugt seine Kritik Heines, der in sich die zarteste Lieblichkeit und eine dämonische Zersetzungslust, eine vornehme diplomatische Kälte und ein bequemes Sichgehenlassen vereinigt. Athriman und Ormuzd lägen in ihm in beständigem Kampfe, und in der Regel siegt für den Moment der dunkle Geist. In den angehängten Zeitgedichten gibt Goedeke vor allem eine ausgezeichnete Charakteristik Arndt's. Der in dem Werke durchgeführte Gedanke einer Auswahl nach Landschaften erweist sich als vortrefflich. Bemerkenswert genug erscheint Goedeke's Rechtfertigung der Aufnahme elsässischer Dichtungen. Jedes deutsch geschriebene Wort der Elsässer sei eine Mahnung an uns, das Elsaß nicht verloren zu geben; jeder Vers von dorther, und wäre er in dem weichsten Liebeslied gesungen, habe erst eine nationale, eine politische und dann erst eine poetische Bedeutung.

Um die Mitte der vierziger Jahre setzte Goedeke's politische Tätigkeit ein. Als Schriftleiter der Zeitung für Norddeutschland und vorübergehend auch der Hannoverschen Presse brachte er seine gemäßigt liberalen Ideen zum Ausdruck, die vorzüglich auf das Ziel einer nationalen Einigung aller deutschen Stämme hinausliefen. So kam es denn, daß ihn 1848 die Hauptstadt Hannover als Vertreter in die zweite Kammer sandte, die im Februar 1849 auf Grund der zwischen dem liberalen Ministerium Stüve-Bennigsen und den Ständen vereinbarten Verfassungsrevision vom 5. September 1848 zusammentrat. Die kleindeutschen Forderungen der Majorität und manche andere Wünsche führten jedoch bald zum Kampfe mit dem Ministerium, so daß bereits am 15. März die Vertagung, am 25. April 1849 die Auflösung erfolgte. Im Auftrage der gesamten Opposition verfaßte Goedeke hierauf die Schriften „Hannover und Deutschland. Darstellung des Konflikts zwischen Regierung und Ständen in betreff der deutschen Sache“ und „Die Auflösung der zweiten Kammer“. Bei den Neuwahlen unterlag Goedeke, und eine spätere Wiederwahl ließ ihn politisch nicht mehr hervortreten.

Die Märzereignisse des Jahres 1848 hatten Goedeke bei der Beschäftigung mit der deutschen Dichtung des sechzehnten Jahrhunderts überrascht, die, in ihrer ganzen Bedeutung zu erschließen, ihm vorbehalten blieb, und aus deren Studium seine Schriften über den Satiriker und Fabeldichter Burkhard Waldis (1852) und über den Baseler Dramatiker und Buchdrucker Pamphilus Gengenbach (1856) erwuchsen. Hatte ihn seine politische Tätigkeit genötigt, jenem Jahrhundert, dem ihn eine dumpfe, schwere Zeit zugeführt hatte, Valet zu sagen,

um wieder „Mensch unter Menschen“ zu sein, so ließ er nun 1849 seine „Elf Bücher Deutscher Dichtung. Von Sebastian Brant (1500) bis auf die Gegenwart. Aus den Quellen“ mit der Widmung an die Brüder Grimm erscheinen. Er verfolgte mit dem Werke das Ziel, „die deutsche Dichtung vom Ausgange des sinkenden Mittelalters bis auf die Gegenwart zu begleiten und in selbstredender Geschichte aus den Quellen zu schildern, die Zeit durch ihre bezeichnendsten Dichter und diese durch ihre eigentümlichsten Dichtungen darzustellen.“ Das Werk fand eine Ergänzung nach rückwärts durch die 1852 bis 1854 erschienene „Deutsche Dichtung im Mittelalter“, wiederum in elf Büchern, denen sich 1871 in der zweiten Auflage ein von H. Österley herausgegebenes zwölftes, die niederdeutsch-mittelalterliche Dichtung enthaltendes, anschloß. Die Zusammenstellung des handschriftlichen Materials der einzelnen Dichtungen verleiht den beiden Werken, obgleich die literargeschichtlichen Bemerkungen heute bereits zum Teil recht veraltet sind, einen besonderen Wert. Sie stellen vor allem wesentliche Vorarbeiten zu Goedeke's Haupt- und Lebenswerk, dem „Grundriß der Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen“, dar. Im Mai 1855 war er nach Gelle übergesiedelt, und hier hatte er das gewaltige Werk begonnen, dessen weitschichtiges Material ihn 1859 nötigte, seinen Wohnsitz Gelle mit Göttingen zu vertauschen, um dort in ausgiebigster Weise die reichen Bestände der Universitätsbibliothek benutzen zu können. In den Jahren 1856 bis 1859 erschienen die ersten zwei Bände, 1862 bis 1881 der dritte Band des „Grundrisses“. Julius Koch's „Compendium der deutschen Literaturgeschichte“ (1790) bot Goedeke das Vorbild für sein Unternehmen. „Wie er, strebte auch ich nach innerer Vollständigkeit und äußerer Reichhaltigkeit. Seine Arbeit stand mir als Muster vor Augen.“ Goedeke's Absicht ging nicht dahin, in abgeschlossener Darstellung eine zusammenhängende Entwicklung der deutschen Literatur von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart zu geben. Er hat vielmehr in möglichster Vollständigkeit die Quellen zusammengetragen, das ihm zugängliche bibliographische Material verzeichnet und durch den Text die literargeschichtlichen Notizen verknüpft. Sein Werk bietet also sozusagen die feste Grundlage und Vorarbeit zu einer jeden zusammenhängenden Darstellung der Geschichte der deutschen Literatur. Es umfaßte die deutsche Dichtung bis 1830, also etwa bis zu Goethe's Tode. Zeigte das mittelalterliche Quellenmaterial auch noch bedeutende Lücken, so wurden doch die Grundlagen der neueren Literatur, vor allem des sechzehnten Jahrhunderts, in einzigartiger Fülle erschlossen. Aus den Arbeiten zu diesem Werke entsprang die in Gemeinschaft mit Tittmann geschaffene „Bibliothek deutscher Dichter des sechzehnten Jahrhunderts“ (1867 ff.), der sich ein wenig später die „Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts“ (1869 ff.) anschloß. Die äußere Anerkennung für Goedeke's großartige wissenschaftliche Leistungen war inzwischen nicht ausgeblieben. Hatte ihn bereits 1862 die philosophische Fakultät der Universität Tübingen zum Ehrendoktor ernannt, so übertrug ihm 1873 der preussische

Unterrichtsminister Fall eine außerordentliche Professur an der Göttinger Universität. Neben der Herausgabe von Goethes, Schillers und Lessings Werken verdient noch der Sonderabdruck der im „Grundriß“ enthaltenen Biographien Goethes und Schillers sowie das Werk „Goethes Leben und Schriften“ (1874) Erwähnung. In den Jahren 1867 bis 1876 gab Goedeke die historisch-kritische Schillerausgabe in fünfzehn Teilen heraus, die sich besonders durch die reiche Erschließung des Nachlasses auszeichnet. Hieran schloß sich die Edition von Schillers Briefwechsel mit Körner (1874) und von Schillers Geschäftsbriefen (1875). Einige Jahre früher hatte Goedeke den ersten Band einer Biographie seines Freundes Emanuel Geibel erscheinen lassen, der jedoch seitens des Dichters eine entschiedene Ablehnung erfuhr und daher trotz seiner Gediegenheit eine Fortsetzung nicht fand. Auf Vorschlag seines Verlegers gab er dann in den Jahren 1884 bis 1887 die völlig umgearbeitete und vervollständigte zweite Auflage des „Grundrisses“ heraus, die er selbst nur bis zum ersten Auftreten Klopstocks zu führen vermochte, da ihm mitten in den Vorbereitungen zu dem vierten Bande am 28. Oktober 1887 der Tod den Griffel aus der Hand nahm. Unter Goezes Leitung erfolgte im Sinne Goedekes die Fortsetzung der zweiten Auflage, die 1907 abgeschlossen wurde. Heute liegt die Abteilung über Goethe bereits in dritter Auflage vor, und wesentliche Teile des Werkes, die der Neubearbeitung bedürfen, sollen in den nächsten Jahren gleichfalls neu aufgelegt werden. Vor allem aber ist man unter Franz Münders Leitung an die Fortsetzung des „Grundrisses“ über 1830 hinaus gegangen, wofür Goedeke nur wenig Material gesammelt hatte. In den nächsten Jahren soll die jene Dichter umfassende Abteilung erscheinen, deren erste Schriften in die Zeit zwischen 1830 und 1848 fallen. So wird das Werk allmählich einen Ausbau bis zum Jahre 1900 erfahren und in diesem Umfange einen geradezu einzigartigen Beweis deutschen Forscherfleißes darstellen. Erst recht gilt heute das Wort, das 1857 der Germanist Pfeiffer über den „Grundriß“ ausgesprochen hat: „Goedekes Buch ist eins von denen, die nicht bloß ihrem Verfasser, sondern auch unserer Literatur zur bleibenden Zierde gereichen.“

Bei aller Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung der deutschen Literaturwissenschaft blieb Goedeke eine übergroße Bescheidenheit und Einfachheit eigen, und nur selten trat er aus jener Zurückgezogenheit heraus, in der er, zumal seit dem Tode seines Sohnes, allein seiner Wissenschaft hingeeben, lebte. Wohl nichts charakterisiert das anziehende Wesen des Menschen Goedeke besser als der zweite Teil seines Sonetts „Verborgenheit“:

„Gekannt von wengen, im verborgnen Frieden,  
 Von Wünschen frei, befreit auch von Beschwerden,  
 Nichts sein und wollen, was mir nicht bechieden:  
 Wohl manches Glück ward ausgeteilt auf Erden,  
 Mein schönres aber dünkt mich gibts hienteden  
 Als dies Vergessen und Vergessenwerden.“